



's *Heimatblättle*

VOM HEIMATDIENST HINDELANG E.V.
Geschichte, Brauchtum und Kultur im Ostrachtal



Butzellöufe z'Hindelöng voar ettle Jöhr; Foto: A. Keck

»BUTZ JUCHEE UND CO!«

Liebe Vereinsmitglieder

Schon in sehr alter Zeit haben sich Menschen, Schamanen und Schamaninnen und Priester und Priesterinnen verkleidet und ver mummt, um böse Dämonen und Geister zu bändigen oder zu vertreiben. Bis in unsere Zeit hat sich der Brauch gehalten, nur der Zweck hat sich verändert. In unserem weiteren Umfeld findet dies hauptsächlich in der Winterzeit statt: angefangen von den *Wilde Klöuse* und *Bärbele* vom 4. bis 6. Dezember und *Krampusse*, 25. Dezember bis 6. Januar über die *Perchten*, die nur in den Rauh Nächten unterwegs sind, bis hin zu den *Butzè*. Die *Wilde Klöuse* laufen im Allgäu, die *Krampusse* in Österreich und die *Perchten* treiben in Oberbayern, in Tirol und in der Schweiz ihr Unwesen. Die *Butzè* haben überall ihr Zuhause.

Im Oberallgäu gibt es gewisse unterschiedliche Klausen-

bräuche. Die Oberstdorfer *Wilde Klöuse* laufen nur am 6. Dezember. Die *Oberstdorfer Bärbla* haben ihren Ursprung in den 1960er Jahren. Der ursprüngliche Sinn der *Bärbele* bestand im Auskehren des alten Jahresunrats aus den Hausausgängen, mit Hilfe eines Besens. Der Besen hat sich allerdings zur Rute gewandelt.

Die *Burgbeargar Klöuse* laufen nur im weißen Fell durch den Ort. Eine Besonderheit sind die *Bearghofar Klöuse*, die in schwarzer Bekleidung und schwarzen Zipfelmützen am 6. Dezember Schlagende 20 Uhr durch den Ort stürmen. Der Anführer – *d'r wüß Klöus* – sammelt in jedem Haus Gaben ein, wobei die *schwarzè Klöuse* immer in Bewegung sein müssen.

Die Sonthofener und Immenstädter Klausen sind vereinsmäßig organisiert und dürfen nur in bestimmten

Gebieten laufen. *D'Hindelönger Klöuse* tragen als einzige keine Hörner oder Geweihe und sind auch nicht registriert und nummeriert – *die sind freie Klöuse*.

Die Perchtenmaskenläufer haben ihren Ursprung in der germanischen Sagengestalt, der *Percht*. Sie war eine doppeldeutige Gestalt – einerseits gerecht bestrafend, andererseits furchterregend, was in den unheimlichen Masken der Träger zum Ausdruck kommt.

Die Butzen sind heutzutage ausschließlich in der Faschnachtszeit unterwegs und haben ein vielschichtiges Aussehen und Ausdrucksweise. Sie treten besonders in der schwäbisch-alemannischen Fasnacht auf. Das heutige Butzenbrauchtum ist vielerorts zuhause. Das vereinsmäßige *Butzëlöüfe mit Larva* ist nur in ein paar Gemeinden im Oberallgäu der Brauch, die aber nur wenige Larven vorweisen können. Hindelang hingegen darf sich eine Hochburg der Larven und des Larvenschnittens nennen. Hindelang besitzt mit Abstand die größte Anzahl (ca. 200) an verschiedenen Larven im Allgäu und die meisten Larvenschnitzer. Fischen, Thalkirchdorf und Sonthofen haben einige Larven im Besitz.

Der Künstler Franz Eberhard schnitzte um 1800 die sogenannten »Ur-Larven«: *Hearnlarlarve*, *d'Zabluckare*, *Breitmülarve*, *d'Gschtrupft*. Von 1872 stammt eine weitere Larve: *dr Napoleon*, dessen Künstler leider nicht bekannt ist. Es ist eine sogenannte »Spottlarve« auf Napoleon III. Die wohl wertvollste Larve in Hindelang stammt von Johann Baptist Kaufmann, genannt *Blattschnieder* – *dr groß Teifl*. Ein fleißiger Schnitzer war Karl Schropp, der auch die »Sonnenmaske« (siehe Foto auf der Titelseite)



Obedoarfar Bärbele 2015, Foto: R. Sontheim

schnittzte. Weitere Schnitzer sind Konrad Lipp, Hermann Schlipf, Sepp Schmid, Josef Haas und rund drei Dutzend weitere.

Anfang der 1960er-Jahre wurde das Butzentreiben von frei laufenden Butzen vom Gemeinderat verboten, weil sich dadurch (u.a.) Kurgäste verschreckt fühlen könnten. Ab 1983 wurde das *Butzëlöüfe* wieder vom Trachtenverein eingeführt, was aber später leider wieder eingestellt wurde. Seit längerem findet an jedem Faschnachtssonntag ein Umzug statt, an dem 30 bis 50 Larventräger bewundert werden können.

Gastbesuche der *Hindelönger Butzè* in anderen Orten waren selten – manchmal aber doch, so in Haslach und, im Schwarzwald und in Ostrach.

Mier hoffed, dass dr Hindelöngar Butzèbrüch it üsstierbt, zu mól es z'Hindelöng a so an groaße Larveschatz git.

Mit bodenständigem Gruß
Wolfgang Keßler, 1. Vorstand

RÄUMAKTIONEN IM DACHBODEN DES RATHAUSES

Wie bereits mehrfach zu erfahren war (in der Presse, im Doarf und sogar im Fasnachtsgschpiel), hat sich ein dauerliches Missgeschick bei einer unserer Räumaktionen ereignet. Am 10. Mai 2021 hat eine erste Räumaktion im Rathausdachboden stattgefunden. Dabei war fast die ganze damalige Vorstandschaft und noch weitere Helfer – leider aber nicht der einzige Wissende ... Nun kam es wie es kommen musste. Verschiedene Gerätschaften, kaputte Stehlampen, Rupfenpuppen, mottenzerfressene Tischdecken und Kleidungsstücke, doppel und dreifache Zeitschriften und Bücher ... und ein »tannenbaumartiges Eisengestell« wurden auf den Stapel

»für den Heimatdienst wertlos« gelegt. Nicht wissend, dass es sich bei diesem Objekt um ein Ausstellungsstück von Konrad Neßler handelte, das er immer an seinem Weihnachtsmarkt-Verkaufsstand aufgestellt hatte und das er in unserem Ausstellungsraum und Depot gelagert hat. Für uns ist dieser Vorfall äußerst unangenehm, da wir an und für sich wichtige und wertvolle Dinge bewahren und schätzen aber leider den Wert des Objektes von Konrad Neßler nicht erkannt haben und nicht zuordnen konnten. Es ist uns bis jetzt, trotz mehrfachem Bemühen, noch nicht gelungen 'm Konrad sing Zoan vrröüche zum löng und sinan Verluscht üsz'gliche. (AK)

GENERALVERSAMMLUNG 2022

Die Generalversammlung findet am Freitag, 21. April 2023, 19:30 Uhr (voraussichtlich im Kurhaus) statt, das hat den Grund, dass wir vermutlich erst bis dahin alles und jede/n beisammen haben.

Auf der Tagesordnung werden neben den Berichten des Vorstandes, die Neuwahlen von erstem und zweitem Vorstand und weiterer Vorstandsmitglieder stehen, Berichte über die Heimatdienstfahrten, Ehrungen und Verschiedenes. Die genaue Örtlichkeit wird noch bekannt gegeben und ist auf alle Fälle auf unserer Homepage veröffentlicht. www.heimatdienst-hindelang.de (AK)

MITGESTALTEN!

Bei den diesjährigen Neuwahlen sind mehrere Vorstandsposten neu zu besetzen, für einzelne benötigen wir noch Bewerberinnen und Bewerber. Wer von Euch Lust und ein wenig Zeit hat, sich für unsere Geschichte und Kultur interessiert, mit anpacken kann und bei vielen interessanten Projekten und schönen Veranstaltungen mitgestalten will, soll sich doch bitte bei der aktuellen Vorstandschaft melden, eine E-Mail schreiben an info@heimatdienst-hindelang.de *odr wenn ea odr sui afremed, dass'e sich seal atraged, kinnt öü dr Nöchbür odr's Dettle iis an Wink geah ... Ma näm öü gean Jingere!* (AK)

Wemm'ba 's gônz Jôhr und braits schu allad odr öü
blos grad amôl, fir iis und fir iisre Kultur odr well es
hôlt ebbar tu sott, sing Zit und sing Kraft opfred,
gheard es sich fir iis wenigstens amôl oardele

VERGEALT'S GOTT zum sage.

Desmôl gôht iisa Dônk a

Marlies Schratz

für ihre jahrelange Pflege und Betreuung des
Bad Oberdorfer Kriegerdenkmales

Renate und Thomas Finkel

für ihren ständigen Unterhalt unseres heimat-
kundlichen Museums in der Oberen Mühle

KULTURFAHRTEN FÜR DEN HEIMATDIENST HINDELANG 2023

Tagesfahrt

**am Donnerstag, 20. April 2023
nach Tübingen am Neckar**

Abfahrt Bad Oberdorf 7:00 Uhr am Krieger-
denkmal, Zustiege bis Sonthofen.

Tagesfahrt

**am Donnerstag, 21. September 2023
ins Laternsertal**

Abfahrt Bad Oberdorf 7:30 Uhr am Krieger-
denkmal, Zustiege bis Sonthofen

4-tägige Frühlingsfahrt

nach Millstatt/ Kärnten

Mo 8. Mai – Do 11. Mai 2023

1. Tag: Anreise mit dem Bus über Innsbruck – Zillertal – Gerlospass – Krimmler Wasserfälle – Mittersil – Lienz – Millstatt.
2. Tag: Heute erkunden wir das Gebiet der Nockberge und Bad Kleinkirchheim
3. Tag: Unser Ausflug führt uns heute zum Wörthersee mit Kärntens schönstem Aussichtsturm am Pyramidenkogel.
4. Tag: Nach dem Frühstück fahren wir nach Millstatt. Möglichkeit zu einer Schifffahrt auf dem Millstätter See oder Freizeit in Millstatt.

Programm über diese Reisen gibt es bei Fam.
Roth, Tel: 08324-536

Anmeldung ab sofort möglich.

Bitte telefonisch 08324-536

Hanna und Josef Roth

Liebenstein 11

87541 Bad Hindelang

SELBER SINGEN IST EINFACH AM SCHÖNSTEN

Der Heimatdienst Hindelang veranstaltete sein traditionelles Adventssingen

Von Christian Heumader

Viele hatten das traditionelle Adventssingen des Heimatdienstes Hindelang während der Corona-Pause schmerzlich vermisst. Dieses Jahr war es endlich wieder so weit: Adventliche Musik, Geschichten und Gedichte im Dialekt und das gemeinsame Weihnachtslieder singen sollten endlich wieder für Freude sorgen.

Eröffnet wurde der Abend von den drei jungen »Oberst-Dearflar-Fehla« Lena Speiser, Nicola Thannheimer und Marilena Lipp, die gefühlvoll und in musikalischer Perfektion alpenländische Weisen spielten. Humor, aber auch Tiefsinn und Nachdenklichkeit waren in den Kurzgeschichten und Gedichten der Brüder Meinrad und Alois Fink (†) zu entdecken, seit vielen Jahren fester Bestandteil des Adventssingens. Aber auch neue Stimmen waren an diesem Abend zu hören: Marina Beutel, Burgi Porzelt und Helmut Schofer lasen aus eigenen Werken, die nicht nur Advents- und Weihnachtserinnerungen, sondern manch andere Facetten des menschlichen Miteinanders beleuchteten. Helmut Schofer moderierte die Veranstaltung und führte souverän durch den Abend. Begeisterten Applaus bekamen ebenfalls Andreas Braunsch und sein Neffe Simon, das »Hintersteiner Gitarrenduo«. Doch der Höhepunkt des Abends war das gemeinsame Singen. Das Singen traditioneller, alter Hindelanger Weihnachtsliedern, komponiert



von Eugenie Scholl-Rohrmoser, Josef Gassner, Toni Gassner-Wechs, Stefanie Tannheimer und Fridolin Holzer. Andreas Braunsch am Klavier leitete die über 100 Sänger und Sängerinnen an. Auf liebenswerte Art und Weise ermunterte er das Publikum mitzusingen, auch jene, die sich ihrer Stimme nicht ganz sicher waren. Und der Erfolg konnte sich hören lassen. »Das war wieder der größte Adventschor im Allgäu« meinte der vielseitige Musiker im Anschluss scherzend.

So ging nach zwei Stunden abwechslungsreichen Programms die Veranstaltung zu Ende. Cornelia Beßler bedankte sich schließlich noch bei den beiden Vorsitzenden des Heimatdienstes, Wolfgang Kessler und Ulrich Berkold, die diese schöne Traditionsveranstaltung über viele Jahre am Leben erhalten haben. Und am Ende waren sich alle einig: Selber singen ist einfach am schönsten!



»Der größte Adventschor im Allgäu« und Vorlesende und Vorspielende



Fotos: Christian Heumader

NACHRUF

Finke Liese †

Grad voar Wiehnächte, bei iisam Adventssinge hôt Liese nô i sinar unnachahmliche Art glease – ma hôt'n schu fascht beatle mieße und ea hôt gseit, dass des 's Letscht Mól sei, dass a lease tei. Und so isches ietzt kumme.

Am 5. Jänar 2023 isch Liese gschoarbe.

Aber all wo'nen kennt händ, wissed wovu Nela in ihrar Gschicht vu Liesen schribt:

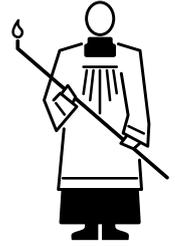
LISE

Von Cornelia Bessler

Im obre Doarf dô scheppret d'Schiiba,
Joramlee, was isch bassiert?
A Kurgascht seit: »Das war noch nie da –
wird schon fürs Jochrennen trainiert?«
»D'r Hierschbearg kutt!
Hôsch gheart dean Rôlar?«
Marie schriets beim Finschter nüs.
Undre Bônk verschlufft d'r Bôlar –
oh Hindelông – ietzt isch es üs!
Nüf ufs Rad und na a d'Kierche –
d'r Pfarar dea weiß gwiis schu mea!
Marie will am Ôltôr verschliefte,
an Fölse hôt se kumme sea!
Doch halbe dünda fellt nô 's Zäpfle.
Se denkt: bin i a blede Kueh –
ietzt brüch i weile no a Schnäpsle
i wills no itt, die eweg Rüh!
I Aff reiße weile uss em Gade,
hetts wisse kinne, was dô flüigt.
Lise stôht voar sinam Lade
und lachet, dass es alls verbuigt!
Wenn Lise lachet, wagglet d'Wealt.
Und hôsch'de an Verdruss,
holesch an Käs – hôt fier a Geald,
sing Lache, des kriesch ume Sus!
Es gitt die uine und gitt diese
öü Massege, die müeß ba hông,
bloas – niimed lachet so wie Lise,
dean hearsch vu Löüfbichl bis Hindelông!

MESNERHAUS

Heimatmuseum,
Ausstellungsraum,
Alpwirtschaftliches Zentrum,
Seminarhaus ...?



Nachdem im Frühjahr '22 eine Dokumentation über eine »Sammlung« zum Thema Alpwirtschaft gefordert war, haben wir sie im Sommer '22 fertiggestellt und dem Amt für nichtstaatliche Museen übermittelt. In dieser Präsentation haben wir vom Heimatsdienst unsere Objekte und Utensilien fotografiert, beschrieben, die passenden Hintergründe erforscht und Geschichten darüber zusammengetragen. Nun, Anfang des Jahres, scheint es nach längerer Pause so zu sein, dass eine »Machbarkeitsstudie« in Auftrag gegeben werden kann, die darüber Aufschluss geben soll, ob das Projekt Mesnerhaus sinnvoll und förderungswürdig ist. Diese Studie wird zum Teil staatlich gefördert und zum anderen Teil von der Gemeinde bezahlt. Der Heimatsdienst hat dabei auch wieder ein paar Aufgaben zu erledigen ...

Das Ergebnis der Studie wird wohl erst im Sommer zu erwarten sein und dann hoffentlich den geförderten Ausbau des Mesnerhauses zu einem Museum und Zentrum für Alpwirtschaft, mit Ausstellungs- und Seminarraum und Begegnungsstätte beginnen lassen.

Nachdem nun auch das Sonthofer »Alpenstadt Museum« eröffnet wurde und darin ein kleiner Bereich der Alpwirtschaft gewidmet ist – freundlicher Weise mit einzelnen Utensilien aus dem Ostrachtal und einer digitalen Information der Sennalpe Laufbichl, ist es doppelt wichtig, dass wir uns »unserem Thema« deutlicher, schöner und umfassender annehmen und präsentieren.

Was sich aber auch bei der aktuellsten Heimatmuseumsdarstellung wieder zeigt, ist die Notwendigkeit Räume für Sonderausstellungen, Begegnungen und Lebendigkeit zu schaffen und die Wichtigkeit und Wertigkeit des Themas in einer ebensolchen Inszenierung zu präsentieren, sonst wird so ein Museum trotz (oder vielleicht wegen) aller Effekthascherei, schnell langweilig. (AK)

KRIPPENAUSSTELLUNG AM WEIHNACHTSMARKT

Von Burgi Porzelt

Der Anfang der Krippenausstellung reicht bis ins Jahr 1991 zurück. Nach der Renovierung des Dachgeschoßes im Rathaus entstand die Idee, den historischen Raum für Ausstellungen zu nutzen.

Konrad Lipp zeigte jährlich zur Advents- und Weihnachtszeit handgefertigte Krippen mit handgeschnitzten Figuren, gefertigt von Hobbykünstlern vorwiegend aus dem Ostrachtal und Tannheimer Tal. Als Schnitzer und Autodidakt stellte Konrad Lipp viele seiner eigenen Krippenställe und Figuren aus.

Ab dem Jahr 2002 ist die Ausstellung ein fester Bestandteil des Bad Hindelanger Weihnachtsmarktes. Auf Grund von Feuerschutzbestimmungen und fehlender Fluchtwege musste die Krippenausstellung vom Rathausdachboden ins Kurhaus umziehen.

Von 2012 bis 2022 (mit Unterbrechungen in den Corona-Jahren) durfte ich jährlich 16 bis 20 Krippen und sakrale Figuren aus Privatbeständen – und zu meiner großen Freude und Dankbarkeit – aus den Kirchen und Kapellen in Hindelang, Unterjoch, Vorderhindelang und Hinterstein ausstellen.

Ich möchte mich für das entgegengebrachte Vertrauen beim Heimatdienst, der Priesterschaft, der Kirchenverwaltungen der Pfarreiengemeinschaften und allen Ausstellern sehr herzlich bedanken.

Mein Dank geht auch an das gesamte Helferteam und an alle, die durch ihre tatkräftige Hilfe beim Auf- und Abbau, beim Basteln von Weihnachtssternen und -engeln, beim Schmücken der Christbäume zum Erfolg der Krippenausstellung beigetragen haben.

Alle, die sich bereit erklärt haben, die Aufsicht während der Öffnungszeiten zu übernehmen, herzlichen Dank. Dank der umsichtigen Aufsicht hatten wir keinerlei Diebstähle in all den Jahren zu verzeichnen. Vielen Dank dem Markt Bad Hindelang für die kostenlose Bereitstel-



lung der Raumes und der Beleuchtung, an die beiden Hausmeister im Kurhaus, an die WWG Gailenberg für die Christbäume und der Familie Egger-Rohrmoser für das Ausleihen von antiken Tischen und Stühlen.

Nach zehn Jahren möchte ich die Leitung der Krippenausstellung in andere Hände geben.

Ich hoffe sehr, dass sich jemand findet, der/die mit viel Herzblut die Krippenausstellung weiterhin organisiert.

In Erinnerung in all diesen Jahren ist mir besonders ein Eintrag ins Gästebuch 2018 geblieben:

»Schön, wie viel Freude aus diesen Krippen heraus strömt. Möge dieser Frieden auch unsere Herzen erreichen.«

Ein Eintrag, aktueller denn je.



Fotos: Burgi Porzelt



PFIE GOTT UND TSCHÜSS

Von Rudl Keck

Es isch so a Sach mit israr Schprôch. So oder so. Sot ba inghuimisch oder hoachditsch? Wie bas macht, macht bas verkehrt – oder richtig.

Schwäz'ba mit em Pfarar, wird ba is Hoachditsche weagsle mieße – so güet dass bas ka. Beim Dokter wär ba so öü gricht. Und iberall wo holt üsweartege Lit schaffed müeß ba sich fiege, so dass die uin verstönded. Natierle öü bei de Fremda, de Kürgescht, wird ba sich am Rieme rieße und is Hoachditsche verfallē. Dös ischt güet aso. Aber dur die Fremde und Züezogene, öü gschäftleche Beschprehunga mit Üsweartega wird isa Huimatschprôch mea und mea vermischet. Die Ôlte schtearbed langsam üs und die Jünge mießed sich, ob se wänd oder id, mea odr weneger a die nuie Zit gwänne. Kind i dr Schüel und Halbgwagsene im Gymnasium oder beim Schtudiere kinned mit isam Dialekt num viel aföche. Freile, dahuim, wenn d'Müettr odr dr Vattr id grad heaghiered händ, schwäz'ba inghuimisch. Uff dr Schtrôß aber heart ba schu oft: »Hallo« schtatt »Grieß de« und »Tschüss« wenn ba göht. »Cool« isch sowieso a jeda und »Hi« g'heard no allad drzüe.

Zum Hoachditsche aber kut züesätzle öü no des Englische. Ohne deam kamma ja fascht numma üskumme. 'm Händy sei Dönk. Es wird 's Gönze internationaler. Des isch a groaßa Vorteil. Die Verschändigung im Allgemeine wird besser, weil ba mit bloaß uinar Schprôch mit allna kommuniziere ka – id bloaß mit de Oaschtachtalar. Trotzdeam: Wenn i inghuimisch schwäz, bin i dôhuim, dô isch es ber wohl und ma ka mit wenega Woart mea sage als wie mit em Hoachditsche und es trifft öü mea de Keane. Iezd git es aber öü ui die saged: I schwäz wie mier 's Mühl gwagse isch und sus nuits – mit deam nuie Zuig fôch i id a. So empfindleg sot ba abr id grad sing. Denn wichteger wie des ui odr öndre isch doch, dass ba a güeta Mensch isch. Drum, a güeta Fremda isch mir allad no lieber, als wie a Inghuimische wo reacht masseg und widerwarteg ischt. Aber öü umkheret natierle. Also: Schwäze ber grad wie ber wänd und lüeged, dass ber witr zu de Güete g'heard, nôchad isch alls reacht. Gell! Pfiet'ena und Tschüss, händ a güete Zit.



INSCRIFT DER GEDENKTAFEL AM BERGWACHTWEG

für Meinrad Keck * 24.2.1938 † 21.1.1992

kumme isch a ana achtedrießge
 an Schnea hot es g'het
 Meinrad hot ban g'heißē dean Büe
 gong hot a mieße viel z'frieh
 an Schnea hôt es g'het
 Meinrad hôt a g'heißē dea Ma
 a Bitt – vergeaßed 'n id

WÖRTER IM DIALEKT:

Ab und zu veröffentlichen wir hier auch schöne Dialektwörter und versuchen sie zu deuten.

zupfezealè | nach und nach, allmählich | *sukzessiv* [*nacheinander, allmählich, schrittweise*]

[... herrlich, wies das Dialektwort und das Fremdwort sich phonetisch ähneln. Wer unserklären kann, woher oder aus welchem Wortstamm »zupfezeale« kommt (zupft man Zellen oder zähltes Zupfen...?), bitte Erklärungen an: info@heimatdienst-hindelang.de]

Graspfändlar | »Naturschützer« eigentlich der Flurwächter, der aufzupassen hatte, dass das Gras auf den Wiesen gut wachsen konnte und nicht von uns Kindern zertrampelt wurde; er hätte Graspfand erheben können (wenn a iis verwischt hätt – hätt a abr nie).

EIN HEBAMMENLEBEN

Anna Bundt – die Hebamme von Hindelang erzählt von ihrem Berufsleben, ca. 1984

Anfangen muss ich mit der Zeit, als Frau Martin noch die Hebamme in Hindelang war. Ich war damals noch ein kleines Mädchen und nach mir hatten meine Eltern noch drei Kinder, so dass mir die Hebamme keine Unbekannte war. Damals kamen ja fast alle Kinder zu Hause auf die Welt. Frau Martin hatte ihre Wohnung nicht weit von der unseren. Öfter durfte ich ihre halbblinde Pflgetochter Susi besuchen und mit ihr spielen. Ich kannte Frau Martin als gütige Frau, die mir aber doch viel Respekt einflößte. Meine Mutter hatte mir erzählt, dass Frau Martin die *Buzzele* in ihrer großen Tasche oder, wenn sie nach Hinterstein oder Oberjoch musste, im Rucksack zu den Eltern bringen würde. Auf meine Frage an Frau Martin, ob die Kinder in der Tasche nicht ersticken mussten, oder wo denn da ein Luftloch sei, antwortete sie mir schmunzelnd: „*Annele des verstosch du ietzt nô it, des verzell dr i spätr amôl.*“ – Sie hat es mir nie erzählt. Ihren Dienst versah sie damals hauptsächlich zu Fuß. In späteren Jahren hat sie noch Rad fahren gelernt. Als Frau Martin starb, kam Frau Maier als junge Hebamme nach Hindelang. Ich fürchtete sie damals schon ein wenig.

Der Krieg kam. Man hörte nun des öfteren, dass Frauen ins Krankenhaus zur Entbindung gingen. Evakuierte und Flüchtlinge verfügten in ihren Wohnungen oft nicht über den nötigen Platz – auch Wäsche war Mangelware. Inzwischen war ich ein junges Mädchen und wollte Krankenschwester werden. Weil ich wusste, dass das Heimweh nach den Bergen mich wohl arg plagen würde, entschloss ich mich weit weg zu gehen und meldete mich beim DRK in einem Berliner Mutterhaus. Dort lernte ich dann in einer großen Frauenklinik in Charlottenburg und in Wilmersdorf Krankenpflege. Über die übliche Zeit lange war ich im Kreißsaal, obwohl ich am ersten Tag dort eigentlich davonlaufen wollte. Bald merkte ich, dass aller Schmerz und aller Jammer der Frauen sich nach der Geburt meist in eitel Freude und Glück auflöste. Meine Oberschwester machte mir kurz vor dem Schwesternexamen den Vorschlag, nach dem Examen auf Kosten des Roten Kreuzes in eine Hebammenschule zugehen und mich dann fünf Jahre dem DRK zu verpflichten. Aber es war Krieg und ich war auch noch voller Prüfungsjängste, da wollte ich nicht schon wieder eine neue Schule anfangen und an eine Prü-



fung denken. Erst sollte einmal der Krieg vorbei sein. Ich schlug das Angebot also aus. Dann kam aber alles anders. Ein halbes Jahr nach dem Examen wurde unsere schöne Klinik von den Amerikanern in Schutt und Asche gebombt. Ich wurde einem Kriegslazarett im Osten zugeteilt. Leicht war das nicht, die Umstellung von Müttern und Babys zu den oft sehr schwer verwundeten Soldaten. Aber auch das ging irgendwie rum bis fast Kriegsende. Ich hatte geheiratet und mein Mann kam als Todeskandidat nach Hause. Auch ich hatte nun selbst zwei Buben. Nach dem Tod meines Mannes stand ich nun vor der Entscheidung: Schwester bleiben und die Kinder in ein Heim geben oder in die Hebammenschule. Weil ich meinem Mann versprochen hatte, die Kinder nicht alleine zu lassen, wählte ich den Hebammenberuf – und zwar den freiberuflichen, von dem ich wusste, dass er viele Risiken mit sich bringt. Ich ging also gleich nach der Währungsreform – vorher nahm eine keine Schule mehr auf – in die Hebammenschule nach Stuttgart. Es war dies auch ein großes finanzielles Problem. Wir bekamen zu der Zeit zu dritt DM 81,- Rente, die Schule verlangte pro Monat DM 73,- Schulgeld – heute kriegen auch die Schülerinnen schon ihr Gehalt. Wie froh konnte ich sein, das erste Vierteljahr „geschenkt“ zu bekommen, weil man von Schwestern annahm, dass sie die Grundbegriffe der Anatomie kennen.

Dies war schon eine harte Zeit aber die noch härtere kam erst nach der Schule: der Existenzkampf begann. Mit Hilfe des damaligen Landtagsabgeordneten Herrn

Zillibiller bekam ich nach vielem hin und her die nötige Niederlassungserlaubnis als freiberufliche Hebamme für Hindelang. Aber auch Frau Maier hatte Kinder und kämpfte um ihr Brot. Sie versprach mir einen Kampf bis aufs Messer – der mir auch geliefert wurde. Bürgermeister Haug musste alle Hebel in Bewegung setzen, dass ich im Krankenhaus überhaupt arbeiten durfte. Wie gesagt – der Anfang war sehr schwer aber so nach und nach gewannen immer mehr Frauen Vertrauen zu mir, obwohl man sie gewarnt hatte, Versuchskaninchen bei einer jungen Hebamme zu sein. Wir bekamen zu meiner Anfangszeit pro Geburt DM 32,- von der Krankenkasse. Ein schwerer Schlag war für mich, dass bei meiner ersten Entbindung wegen Präeklampsie und Übertragung das Kind tot zur Welt kam. Heute würde da von vornherein ein Kaiserschnitt gemacht. Die nächsten Kinder waren Hausgeburten, was damals noch selbstverständlich war. Ich musste mich halt jeweils versichern, dass ein Arzt kam, so bald er gebraucht wurde.

Mit den Jahren kamen auch immer mehr Frauen aus Sonthofen, dort hatten sie zu der Zeit nur drei oder vier Betten für Entbindungen. So hatten wir beide Hebammen also genug zu tun. Langsam gingen die Hausgeburten immer mehr zurück, wohl auch deshalb, weil die Krankenkassen die Kosten auch für Normalgeburten im Krankenhaus übernommen hatten und eben doch ein Arzt immer da war. Trotzdem staunte ich immer wieder, dass gerade Frauen, die sehr entlegen wohnten, am liebsten daheim entbinden wollten. Oft dachte ich, was tue ich bloß, wenn ich sehr plötzlich ärztliche Hilfe brauche? In einem Fall war es so, dass man das Haus mit dem Auto gar nicht erreichen konnte – zum nächsten Telefon waren es gut zehn Minuten bergauf zu laufen. Wir brauchten dort aber Gott sei Dank bei drei Geburten nur einmal einen Doktor zum nähen.

Einmal wurde ich zur Winterszeit um Mitternacht nach Tiefenbach bei Sonthofen gerufen. Ich war ja nie Autofahrerin – Müllars Dora versuchte mich bei strömendem Regen und Glatteis nach Tiefenbach zu bringen aber bei der Abzweigung Tiefenbach-Reckenberg kam sie nicht mehr weiter. Sie bot mir zwar ihre Begleitung an aber warum sollten gleich zwei auf der Eisbahn rutschen und patschnass werden. Mit Hebammenkoffer, Tasche und Schirm zog ich also los. Auf dem Weg konnte ich mich auf dem Eis nicht halten, so musste ich im Straßengra-

ben im Wasser laufen. Natürlich war ich bald durch und durch nass. Ich wusste zudem, dass die Frau ihr zweites Kind erwartete – ich musste mich also beeilen, weil es die Zweiten oft eiliger haben als die Ersten. Meine Gedanken eilten mir schon voraus in ein warmes, trockenes Haus und vielleicht würde es auch noch eine Tasse heißen Kaffees geben. Als ich jedoch hin kam, war alles kalt, auch das Schlafzimmer, in dem die Frau mit noch leichten Wehen lag. Da musste ich zuerst einmal dem Mann Beine machen, dass er den Kachelofen, der Stube und *Gade* mit Wärme versorgte, einheizte. *Mankbe Mannsbilder sind schu reacht belze!* Das Kind kam dann gegen Morgen, es ging alles gut, aber ich hatte mein *Gschmuder* weg.

Eine andere Frau hat in Hinterstein sechs von ihren acht Kindern zu Hause gekriegt. Einmal, ich glaube es war beim letzten, kam ich ein wenig zu spät: „*Ietzt hön'es hölt allui gmacht – drei Minütta z'spät kumme.*“ *Se hôt 's Kind hölt liege löng, hôt ja gwisst, dass dr Ma und i glei kumme mießtet.*

Die Wochenbesuche, die im Normalfall zehn Tage lang durchgeführt werden mussten, um Mutter und Kind zu versorgen, machte ich bei Hausgeburten mit dem Fahrrad – außer im Winter, da ging ich zu Fuß, was mir gleichzeitig auch ein Spaziergang war. Ich durfte mich ja ohnehin nie weit weg trauen. Aber es ging nicht immer alles gut. Manchmal musste ich vor lauter Sorgen um Mutter und Kind oder um beide nicht mehr aus noch ein und durfte mir nichts anmerken lassen.

Einmal kam ich nachts spät, ziemlich geschafft, heim und freute mich auf eine Mütze voll Schlaf, da klingelte eine Stunde später schon wieder das Telefon. Ich brummte noch sehr verschlafen etwas vor mich hin, da hörte ich im Nebenzimmer meinen Großen sagen: „*Hättesch öü nammas Gschieds gleaned, nôcha dürftesch öü schlöfe.*“ So, da hatte ich es!

In den Sechziger Jahren richtete dann Sonthofen im Krankenhaus eine große Entbindungsstation ein. Ein neuer Frauenarzt fing dort an und so wanderten erst die aus Sonthofen stammenden Frauen ab und dann nach und nach gingen auch Einheimische nach Sonthofen, Immenstadt oder Oberstdorf. Frau Maier war auch nach Sonthofen gezogen – auch ich hatte von dort die Einladung erhalten, in Sonthofen Entbindungen zu machen, aber ich wollte Frau Maier nicht schon wieder ins Gehege

kommen. Zwei Töchter von Frau Maier waren Hebammen geworden und eine arbeitete später auch in Sonthofen. Weil nun Hindelang keinen Facharzt für Geburtshilfe im Krankenhaus hatte, es aber inzwischen die vorgeschriebenen ärztlichen Voruntersuchungen gab und in Hindelang auch die modernen Geräte zur Geburtenüberwachung fehlten, war meine Existenz dort als Hebamme nicht mehr vorhanden. Wiederholte Anfragen, ob ich nicht nach Sonthofen kommen wollte, nahm in daher, nach Frau Maiers Tod, dann doch an. Es fiel mir sehr schwer, denn ich war immerhin 23 Jahre in meiner Heimat Hebamme gewesen. In Sonthofen lernte ich dann in moderner Geburtshilfe noch viel dazu. Ich arbeitete noch weitere sieben Jahre dort. 30 Jahre insgesamt, rund um die Uhr Hebamme – das reicht. Trotz vieler Sorgen, war es doch immer wieder schön, einem kleinen Menschlein auf diese bucklige Welt zu helfen. Ich habe es nie bereut Hebamme zu sein. Ich habe aber auch nie vergessen auf dem Weg zur Entbindung, Gott um seine Hilfe zu bitten. Ich dankte ihm aber auch, ob es gut oder schlecht ausgegangen war.

Dieses Hebammenleben stellt gleichzeitig auch den Umbruch dar, den es auch in diesem einfachen Beruf gab. Angefangen von der noch in den 50er Jahren betriebenen Hausgeburt, bis zu der in den 70er Jahren nur noch praktizierten Klinikgeburt. Eine Zeit, in der fast kein Arzt mehr bereit ist, einer Hebamme bei einer Hausgeburt den Rücken zu stärken. Das heißt: für den Fall, dass er gebraucht würde, auch zu kommen. Junge Hebammen könnten heute wohl auch keine Hausgeburt mehr durchführen. Sie lernen es wohl gar nicht mehr selbstständig zu arbeiten. Dies darf im Notfall höchstens noch die Feuerwehr.

[Anm. d. Red.: Der Text wurde an die heute übliche Rechtschreibung angepasst, inhaltlich und im Duktus blieb alles, so wie wir es erhalten haben.]

A FASNACHTSPRUH VU 1952 Z'OBEDOARF

Sprechar sind gweah: Kecke Rudl und Gigars Herma.
Dean Spruh häm'ber singe mieße (a Seltenheit!) Die Fasnachtspruh hôt vu 1947 bis 1954 die ôlt Hießare – Anna Brutscher – gschriebe, nôchad hôt se kui mea mache dirfe, d'Famile hôt er's vrbote. Hôt namma Ärgr geah.

Also:

Motor, Gas und Dômpf

Motor, Gas und Dômpf – dös sind zwei Loasüngswoart, denn oh' die drui kãm huitsetag kui Menscheleabe furt. Die drui regiered d'Wealt – öü d'Mensche, id bloaß 's Gealt. Die gônz Wealt isch, so wôhr ber sind, ui Gas- und Dômpfmaschin.

Uff de Äckr hô'ba friener mit dr Seages gmäht dös Gras – abr ietzt nimm'ba 's Motorle hea – dös göht oh' Dômpf und Gas.

Hôt Gores Hans an Böü – brücht Kalk, a Kies, an Sônd, nimmt glei 's Traktorle und fehrt die War mit Krach im Doarf umanônd.

Uff's Hoan, vum Hoan, dô fehr'ba mit'm Sessellift, dô brüch'ba weder Gas no Dômpf, wie dô 's Motorle hilft. Dô nimm'ba d'Schi glei mit, fehrt na as *Ündre Hoan*, dô froit se bloaß dr *Wiedema* – dr Wiert vum *Café Hoan!*

Im Wôld, im Holz – was hô'ba dô verlitte!
Ietz bringt's d'r Holzlift ra – brücht's id amôl an Schlitte.
Dob schaffed 5 a 6 und hündä 3, 4 Ma,
d'r Lift bringt's Holz vu doba ra, a bringt's, in *Ehlesba'*.

's Finanzamt ischt fiers Volk die kohlrabeschwarze Pescht was ba 48 id gfreasse hôt – 's Finanzamt sammled d Rescht!
Kui Wunder, wenn ba heart: Gott gib'm bôld die eweg Rüh d'm Finanzamt winsch'ba iatza 's Bescht »sogar 'm Himl züe«.

Verstônd, Verstônd – wea hôt di üsgschtudiert?
Du bischt doch 's uinzig Element, dös oh die drui regiert!
Wea kuin Verstônd hôt und kuin gônz gsünde Si,
dean nitzt öü kui Traktorle meah – kui Gas, kui Dômpfmaschi.

9.1.1952, Anna Brutscher
(Üfg'hebt vu Rudl Keck)

OBERDOARFAR FASNACHTSSPRUH 2023

Grieß Gott mitanônd, mir sind wieder dô
i bi d'r Michel und des isch Verô
bliebet doch grad a bizzle stông
na verzöllet mir uib, was se im Doarf alls hôt dông.
Neamed na grad a wink drwiel
und losed'm Oberdoarfar Fasnachtsspiel.

Ob Virus, Krieg oder Sturm of d'r Sunne,
bis ietzt simber güet gschloffte und vielam vertronne.
Mir händ d'Kirche im Doarf und a Gottvertröue
uf iesre Politiker kasch numma böue.
Des mit d'r Müür a d'r Johannesbruck wär zum ieberlege
was güet isch darf ring, de Rescht ka d'Wealt pfeebe.

D'Kirche z'Hindelông wird grad generalsaniert
es hôt mieße sing – voar ebbas passiert.
Im Üfzug am Kierchturm isches himlwearts gônge
geg's a Spende höscht breits kinne d'Steane alônge.
D'Jubiläumsmeaß hôt d'r Bischof mitba im Grischt hông
mieße,
fir die Sanierung sott no viel Geald i'Kirchekasse fließe.

Und wenn ber schu grad beim Saniere sind,
feandt isch es wieder amôl gônge um d'Kind.
D'r Schimmel isch i de nui böüte Kindergarte ghocket
ietzt hôt ba hôt wieder grummet und klocket.
Ma weiß allat no it, wo nes ningdruckt, des Wasser
kuina isch schuldeg – es wird allad krasser!

An »Oscar« hôt Hindelông kriet firs Emmi-Mobil
die Idee isch innovativ und es koscht' it viel.
Dô wählt ba die Nummer und nullkommanix
stôht d'r Emmi-Bus dô – wie a Blitz.
D'r Kimaschutz sei fir die Üszeichnung maßgebend gwea
ob d'r Bus beim Blackout öü kutt, weare ber sea.

A Wealtmeischterschaft händ zwei Oberdoarfar gwinne
Matthias und Ina Endraß händs packt i Kaliforniens Sunne.
Vu nix kutt nix – se händ gschaffed wie wild
de Punkar vu freier git's bloas nô uf am Bild.
Die Wealtmeischterwürscht kasch ietzt im Lade köüffe
fir die täte ber ums gôngz Tal rum löüffe.

Des nui' Kochbüech mit de ôlta Rezept
isch ebbas bsünders und it bloas »gôngz nett«!
Rosa hôt mit a paar ôndre zimmle ebbas zämettrage
feine Sacha fir d'Öüge und de Mage!
Und wea se dô alls hôt in Tegel lüege lông –
do kinnt ba grad amôl ums Rädle zum Easse gông.

D'Skisation isch eröffnet woare mit Sang und Klang
uff'm Joh isch es breits züegônge wie am Ballermann.
Nino de Angelo hôt des wohl a wink vermischd
amend hôt a z'viel glietege Wing verwischd.
De Lit hôt es gfalle, dô isch drohlet wie bohlet
höüptsach a Stimmung – ma hôt gsünge und gjoilet.

Fuir uff'm Dah hot d'r Huimatdienst khett,
wegs am Chrischtbomm hôt es gea a reachts Gfrett.
Neßlar's Konrad hôt sinan Bomm wölle hole
um Gott's Wille – hôt dean ebbar vum Huimatdienst
gschtole?
Dea Bomm isch numm dô, ietzt isches doch z'grob
A Metall-Künschtweark mit Glas, im Rothüs obadob.
Dô hôt beim Üfrumme niemed gwisst,
ob ebbar des groaße Trumm vermisst.

Gschwiges denn, als Chrischtbomm it zum erkenne
Ma hôt öü kuin Platz gfünde i nam Tenne.
Zmol isch des Weark verschwüende gwea
und bôld druff höscht an B'richt i d'r Zitung gsea.
Konrad hôt tông wie Ros und Schlitte
do hôt kui Beatle gholfe und kui Bitte.
Ietzt git es fir ihn a Geald als Ersatz
und fir an nuie Bomm findt a an ôndre Platz.

So, fir huit isch wieder Schluss
mir wend mit niemed an Verdruss.
Mir dônked firs lose, dier liebe Lit
und winsched a luschtege Fasnachtszit.
Weil luschteg sing und lache
isch gschieder wie a Mutte mache.

Jan. 2023 © C. Beßler

A WINK GSCHPÄSSEG ...

Von Florian Wechs, Dez. 2022

A'gföcht hôt es, wie be ming Schweschter gfrôget hôt, ob i a iesam Familiegrab uf'm Hinterstuar Friedhof an Buchsbosche rüsrieße kinnt – weil des holt a schwäre Arbeit fier a Fröü isch.

So bin e mit am Sack Eard, am Spate und am Reache an Friedhof im Hinterstui gfare. Wie i na a d'Kirche kumm, siech i des Schild: ABSOLUTES HALTEVERBOT AUF DEM GANZEN PLATZ. Des Schild heißt im Gsetz, dass ba dô holt it ahebe darf – öü it zum ing- und üsstiege und öü it zum inglade oder ebbas üslade.

Na bin e zweimol um dean Brunne ums Rädle gfare und hô ieberlegt, wie wit denn dea Platz voar d'r Kierche ieberhöüp gôht, weil voar d'r olte Schüel a paar freie Parkfläche ingzeichnet sind.

I deam Gänggar zwische Kierche und Friedhof isch weage d'r Böüstell am Kierchturm öü nuits frei gweah. Die Parkplätz vis-a-vis vum ehemalige Biergarte vum Batzar, mit am wüunderschine Kaschtanebomm mibba dinn, sind öü it frei gweah.

Na bin e holt a 'Turnhall numm gfare und hô ming Eard und de Spate mit em Reache an Friedhof numm trage und hô dean Buchsbomm rüsgrisse – a zächa Hünd isch a gweah – und nôcha hône des Loh mit d'r Eard züegschitt. A Parkbilette hön e kuis zoge, weil e it amol a Geald drbei khett hô.

Wie i na zruck löüf, isch ber ingfalle, dass d'Gräber ja meischtens vu de Wieber gricht wearet und des fier die na gar it so kommod isch, wenn se an schwere Zuig uf de Friedhof düe wend. No drzue sind des ja meischtens Wieber in am gsetztere Ölter.

Na hô'be gfroget, wie's göng die Eltre vu de Kindergartekind machet, wenn die ihre Grômpe am Moarge an Kindergarte hi fahred und z'Mitaag wieder holet – weil se dearfed ja uf deam gönze Platz it ahebe. Mei, amend ju-

cked die kleine Kind üs em fahrende Öüto rüs und stieget genöüso wieder ing?

Als nägschtes isch ber in Sinn kumme, wie nes bei 'nar Hoasset isch, wens Brüttpaar mit'm Brüttöüto kut und darf it ahebe. Ma kinnts aso mache, dass des Brüttöüto hofele um de Brunne ums Rädle feht und 's Brüttpaar holt rüsjukt. D'Brieder mießtet neab'm Öüto hea raise und Tira üfhebe. Wenn aber die Brütt in ihram meischtens schine, lönge Kleid it grad die Schlinzgscht isch oder gar a paar Pfünd mea uf de Knoche hôt, wierd des gwies a Spektakel und 's Öüto müeß holt zwei-dreimol ums Rädle fahre, bis se huss isch. Do wär es nocha besser wenn se statt schiena, wießa Schüeh mit hoacha Absatz lieber Turnschüeh alege dät. Ma kinnt na im Voarzeiche vu d'r Kierche a Schüehbänkle üfstelle, dô kinnt se na d'Schüeh weaxle voar se i d'Kierche göht.

Wesentlich komplizierter wird's aber bei nar Beerdigung, weil deajeniga wo i d'Kierche und nocha uf de Friedhof müeß, seal numma us'em Öüto jucke ka. Weil a Liechewage darf öü it hebe, dea hôt it des Reacht wie a Krönkewage oder d'Fuirwehr. Voarstellbar wär bei nar Urnebeisetzung, dass uina d'Urne uss em fahrende Öüto rüs git und a ôndra nimmt se – bei am Sarg göht des natierle it. Wenn ba aber ieber d'r Stroß dinet voar em ehemalige Lade vum Poerschke – dô wohnt kherege Lit – fröge tät, kinnt dea Liechewage dô gwies weile histönde und ma kinnt die Liech üslade. D'Sargträger mießtet holt na iber d'Stroß rum mit'm Sarg und des kleine Weagele ruf a d'Kirche.

Isch wirkle zimmle kompliziert, vielliecht wär es uifacher, wenn ba a ônders Schild hi henke tät – weil es git ja öü uis, wo eabe 's ing – und 's üsstiege erlöübt isch und die Liech kinnt ba na öü bis voar d'Kierche hi fahre.